

18 Milliarden reichen nicht aus

Englands Rüstung noch größer

London, 17. Februar. Im Unterhaus brachte Schatzkanzler Chamberlain am Mittwoch die Regierungsvorlage über die Milliardenleihe für die Aufrüstung ein und erstellte damit die Debatte über die britische Rüstungspolitik. Der Schatzkanzler teilte den Inhalt des Weißbuches mit und hob dabei die einzelnen Rüstungsvorhaben für die drei Waffen hervor. Hinsichtlich der Gesamtsumme für den auf fünf Jahre berechneten Plan machte er die überraschende Feststellung, daß die vorgesehene Summe von 1 1/2 Milliarden Pfund (nach dem Kurswert rund 18 Milliarden RM.) unter Umständen nicht ausreichen würde; die Steuerzahler sollten sich auf die Möglichkeit weiterer Belastungen vorbereiten.

Wie von anderer Seite ergänzend gemeldet wird, bezeichnete der Schatzkanzler im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen die Aufrüstung der anderen Mächte als Anlaß für den britischen Entschluß. Er stimmte dem Führer der Opposition zu, wenn dieser den Plan als einen beispiellosen Vorgang in Friedenszeiten bezeichnet habe. Die Rechtfertigung für sein Vorgehen liege in den beispiellosen Umständen der Gegenwart, die Großbritannien diese ungeheuren Ausgaben aufgezwungen hätten. Das Weißbuch verfolge hinreichend ausdauernd, was für eine Aufgabe die Regierung unternommen habe, und es gebe klare Vorstellungen von dem Umfang und der Beschaffenheit des Programms. Wenn die Opposition Ueberbrotung bereits über den 400-Millionen-Vorschlag geduldet habe, so könne das nur der Fall sein, weil sie den ungeheuren Umfang der Aufgaben der Regierung nicht erkannt habe.

Nur die Sachverständigen wußten, wie sehr viel kostspieliger die Aufrüstung für Kriegszwecke heutzutage sei als bei Beendigung des großen Krieges. Für Großbritannien sei es aber absolut wesentlich, daß es in der Heimat und längs seiner Verbindungswege mit den neuesten Abwehrmitteln ausgerüstet sei. Obwohl das Weißbuch keine Einzelheiten enthalte, die erst bei den tatsächlichen Ausholungsmaßnahmen mitgeteilt würden, gebe es zum erstenmal öffentlich eine Schätzung an, was insgesamt für Verteidigungszwecke in den nächsten Jahren in Aussicht genommen werden müsse. Selbst die Zahl von 1,5 Milliarden Pfund Sterling könne nicht als endgültig angesehen werden.

Wenn man das Programm der Regierung angreife und behaupte, daß es zu weit gehe oder verfrüht sei, so dürfe man die Kritiker fragen, wo es dann geringer sein könnte. Würden die Kritiker vielleicht aufhören, Großkampfschiffe zu bauen, bis die alten Schiffe auf Schiffe größerer Tonnage und mit größerem Geschütz abgelöst seien? Könne Großbritannien seine Flugzeugindustrie vermindern? Könne man sagen, daß es unnötig sei, Munitionserferne aufzubehalten, so daß in einem künftigen Kriege möglicherweise die britischen Streitkräfte die gleichen tragischen und bitteren Erfahrungen machen könnten wie im ersten Monat des großen Krieges? Wollte man die Städte ohne Schutz gegen Luftangriffe lassen, oder sollte man Häfen und Flottenstützpunkte in Uebersee aufgeben? Er fordere die Opposition auf, auch nur einen der im Weißbuch aufgeführten Punkte zu nennen, der fortgelassen werden könne. (Beifall auf den Regierungsbänken.)

„Auf eigene Faust oder kollektiv?“

Der arbeiterparteiliche Abgeordnete Henderson unterbrach den Schatzkanzler und fragte, ob die Opposition nicht das Recht habe, zu wissen, ob Großbritannien keine Schlachten auf eigene Faust oder im Rahmen des Systems der kollektiven Sicherheit schlagen werde.

Chamberlain erwiderte, er glaube nicht, daß es im öffentlichen Interesse läge, wenn man eine Theorie aufstelle, gegen wen England kämpfen werde oder wer in einem solchen Falle Verbündeter Großbritanniens sein würde, und fuhr fort: „Unsere Pläne sind nicht gegen eine besondere Macht oder eine Gruppe von Mächten gerichtet. Aber es ist die Pflicht der Regierung, ein wohlverwogenes Programm vorzulegen, das für die Sicherheit und die Durchführung unserer Politik notwendig ist. Wenn die Opposition das Programm angreift, muß sie erklären, wo man es tügen kann!“

Die Arbeiterpartei beschließt Ablehnung der Aufrüstungsausgaben.

M.R. London, 17. Febr. Die Fraktion der Labour-Party trat am Mittwoch im Unterhaus vor der Ausprache über die Rüstungsleihe zusammen und beschloß, die geplanten Ausgaben der Regierung für die Aufrüstungszwecke abzulehnen. Die Partei begründet den Beschluß damit, daß ihrer Ansicht nach das gesamte Aufrüstungsprogramm durch direkte Steuern gedeckt werden müsse.

Bei den Kabeljau-Fischern auf Neufundland. Alt-Englands älteste Kolonie.

Von Fred Robson.

Neufundland — „Neu gefundenes Land“ nennen die Engländer diese Insel. „Terre neuve“ sagen die Franzosen, die hier schon vor vierhundert Jahren saßen. Die Insel selber aber nannte sich oft mit Stolz „Alt-Englands älteste Kolonie“.

Weit nach Norden, auf ihrer jagenden Suche über den Nordatlantik von Europa nach Kanada, holen die großen Dampfer aus, um in langem Bogen die Insel zu umrunden und zwischen ihr und Labrador die Straße von „Belle Isle“ und damit den Schwanz der Küsten zu gewinnen. Ist das Wetter klar, dann sieht man wohl den Leuchtturm auf dem kleinen „Greenly Island“, das den „Bremen-Fliegern“ zur schicksalgesandten Rettung wurde. Steil und drohend ragen die Klippen Labradors und Neufundlands empor. Kein Baum, kein Strauch, die Felsen kahl wie Meißner. Die Wellen des Ozeans branden mit ununterbrochener Wut donnernd gegen die fahlen Klippen. Der Widerhall der losenden Wasser, das Rollen der brechenden Seen, es hört sich an wie der Schrei Verlorener. „Erde sollte dieses Land nicht genannt werden“, soll Cartier beim Anblick der Labrador-Küste ausgerufen haben, „sicherlich, dies ist das Land, das Gott dem Kaiu gab!“

Hier auf Neufundland und drüben an der Küste Labradors sind die Spuren jener Kühnen isländischen Seefahrer zu finden, die bereits zu Beginn des zweiten Jahrtausends den Ozean kreuzten und den neuen Kontinent betreten, deren Niederlassungen infolge fehlenden Nachschubs aber bald wieder verloren gingen. Es blieb dem in englischen Diensten stehenden Venezianer Caboto vorbehalten, die Insel im Jahre 1497 neu zu finden. Im Jahre 1688, acht Jahre bevor britische Raubzüge zum ersten Male das Land der Guten Hoffnung umschifften, ergriff dann England endgültig Besitz von diesem neugewonnenen Land, das damit die älteste britische Kolonie wurde. Nur etwa 265 000 Menschen leben hier auf 111 000 Quadratkilometern und verteilen sich in kleinen Siedlungen und Außenposten auf über 6000 Meilen Küste. St. Johns, die Hauptstadt, zählt etwa 50 000 Einwohner.

Kabeljau! Kabeljau!

Sie sind kühne und wagemutige Fischer und Seeleute, diese Neufundländer, hart geworden in unermüdbaren Ringen um das Tasein und mit den Tüden der See und des Landes.

Kabeljau! Kabeljau! Seit Jahrhunderten erfüllt dieser Ruf das Herz der Neufundländer Fischer. Was für Kanada der Weizen, das ist für Neufundland der Kabeljau, den das

Meer jährt, jähren in schönbar unerschöpflichen Mengen spendet. Schon Francis Bacon verglich die Neufundländerfische mit den Gold- und Silberminen Perus, und im 17. Jahrhundert soll diese Fischelei allein den englischen Fischern über 800 000 Pfund Sterling jährlich eingebracht haben, ganz abgesehen von den Erträgen für die Spanier, Franzosen und Portugiesen, die dort ebenfalls ihre Netze auswarfen. In den ergebnisreichen Fanggebieten der berühmten Neufundland-Bänke treffen sich heute zu den Fangzeiten die Fischdampfer fast aller Nationen.

Scharfe Erklärung Baldwin gegen die Sozialdemokratie.

London, 18. Febr. (Eig. Funkmeldg.) Anlässlich einer Rede von der Regierung ein bestimmtes Friedensplan zu verlangen sei. Diesen besäße die Regierung aber nicht.

Amerika will Flottengleichheit mit England.

Washington, 18. Februar. In Zusammenhang mit den Werbungen über das englische Flottenneubauprogramm erklärte der amerikanische Marineminister, Admiral William D. Leahy, das Marineministerium werde Präsident Roosevelt vorschlagen, die amerikanische Marine auf die gleiche Stufe wie England zu bringen. „Wenn eine fremde Macht“, so erklärte Leahy, „Kriegsschiffe baut, sehen wir uns genötigt, die amerikanische Flotte in gleichem Maße auszubauen. Wir werden vorläufig keine Schritte unternehmen, bis offizielle Einzelheiten des englischen Neubauprogramms vorliegen. Die Entscheidung liegt beim Präsidenten.“

In Regierungskreisen ist bisher zu der Neuherausgabe keine Stellung genommen worden.

Sowjetrussischer Rüstungskredit für Valencia.

Paris, 18. Februar. (Eig. Funkm.) Das „Echo de Paris“ will wissen, daß die sowjetrussische Regierung den bolschewistischen Machthabern in Valencia einen Kredit in Höhe von über 20 Millionen RM. eröffnet habe, der durch die Goldbarren der Bank von Spanien garantiert sei. Dieser Kredit solle zum Ankauf von sowjetrussischem Kriegsmaterial dienen. Das spanische Gold, so erklärt das Blatt, sei bereits an Bord des spanischen Dampfers „Santo Tome“ in Odessa eingetroffen.

In Toulouse, so berichtet das Blatt weiter, seien an Bord des Flugzeuges der Strecke Valencia-Paris 25 Rissen Gold im Gewicht von 1050 Kilogramm eingetroffen.

Pappstübe als bolschewistisches Notgeld.

Madrid, 18. Februar. Vom Sonderberichterstatter des D.M.B. In Sowjetspanien beginnt bereits das Notgeld- und Solalgeldhinausgeben sich auszubreiten. So hat die Ortschaft Almagora in der Provinz Castellon als einziges Zahlungsmittel verschiedene farbige Pappstübe eingeführt, die mit dem Stempel eines „Revolutionskomitees“ versehen sind.

Weltfreimaurertum unterstützt spanischen Bolschewismus.

Madrid, 18. Februar. Das Barzelonner Kommunistenblatt „El Diluvio“ veröffentlicht einen Brief eines Freimaurers in Nordspanien, der völlige Klarheit über die bolschewistische Einstellung und die politischen Antriebe der Freimaurer gibt. In

Meer jährt, jähren in schönbar unerschöpflichen Mengen spendet. Schon Francis Bacon verglich die Neufundländerfische mit den Gold- und Silberminen Perus, und im 17. Jahrhundert soll diese Fischelei allein den englischen Fischern über 800 000 Pfund Sterling jährlich eingebracht haben, ganz abgesehen von den Erträgen für die Spanier, Franzosen und Portugiesen, die dort ebenfalls ihre Netze auswarfen. In den ergebnisreichen Fanggebieten der berühmten Neufundland-Bänke treffen sich heute zu den Fangzeiten die Fischdampfer fast aller Nationen.

So unternehmungslustig diese Neufundländer Fischer sonst sind, so konformistisch sind sie in den Verfahren des Salzwassers, Trocknens oder Räucherens ihrer Beute. Nichts hat sich geändert seit der Entdeckung durch Caboto. Eine Verarbeitung der Abfälle zu Fischmehl oder dergleichen kennt man nicht — die Schawel und das Meer tun die einfacheren Dienste, wenn man die Abfälle nicht überhaupt gleich an Ort und Stelle liegenläßt, wo sie einen Fraß für die Möwen bilden und durch ihren Gestank schon auf Meilen solche „Verarbeitungsanstalt“ ankündigt. Ebenso ist es mit der Seehundjagd. Obwohl die Zahl der Seehunde seit Jahren stark zurückgeht, hat man erstmals 1933 versucht, die Meerhaut zu verkaufen, was man für den Pelz wertlos hält. Man sieht sie wie bisher in hohen Bügeln auf dem Eis zurückzulassen. Mein Vater, mein Urgroßvater, auch dessen Urabn — sie fischten so und räuchereten so, sie feuerten ihren Schoner ohne Patent — warum sollte ich es anders machen?

Während in anderen Ländern die Wissenschaft zur Unterstützung der Fischereifahrt herangezogen wurde, lag ein solcher Gedanke diesen weitergewohnten Neufundländern völlig fern — auch ihrem Parlament. Vor vier Jahren erst ist man daran gegangen, mit Unterstützung des „British Empire Marketing Board“ eine Marine-Biologische Station zu errichten. Und erst seit etwa einem halben Dutzend Jahren hat man eine Navigationschule errichtet.

Der ewige Schuldner.

Mangel an Zusammenarbeit ist die Ursache, daß die Neufundländer Fischer noch heute unter einem „Taud-System“ arbeiten, das ihren freizeitheligen Geist, ihren kühnen Unternehmungsfinn zerstört und ihnen drückende Schulden auferlegt. Unter diesem „Taud-System“ geht der Fischer im Frühjahr zu einem Händler und erwirbt von ihm auf Kredit die nötige Ausrüstung und Lebensmittel. Am Schluß der Fangsaison bringt er dann seinen Fang, getrocknet oder geräuchert, dem Händler, der ihn aufkauft für die Ausfuhr, zu einem Preis, den er, der allmächtige Kaufmann, selber bestimmt. Ist der Fang besonders gut, dann ergibt sich für den Fischer wohl ein Uberschuß, für den er seinen Winterbedarf deckt — beim gleichen Händler! In die Wartkasse schickt, bleibt er in den Schulden stehen — und neu kommen hinan.

dem Brief heißt es zunächst, daß die Leistung der gesamten Freimaurerschaft sich seit Beginn des Bürgerkrieges öffentlich zur Sache des Volkes (1) bekant habe, und hierbei nicht bei Entlassungen Haltgeblieben sei, sondern eine vollständige Selbstauflösung gelistet habe. Unsere besten Kämpfer, heißt es weiter, und alle unsere Hilfsträfte kämpften heute an den Schlachtfeldern für den Sieg der bolschewistischen Truppen. Vertreibt in allen antihöflichen Verbänden der Welt ist die Unterstützung durch unsere Brüder recht bedauerlich!

Der Brief wendet sich schließlich an das „Katalanenvolk“ und endet mit folgendem Schlusssatz: „Wir Freimaurer sind unisabbar mit Euch verbunden im Kampf um Freiheit und Gerechtigkeit! Wir haben die Unterstützung aller Freimaurer der ganzen Welt!“



Die rote Hauptstadt bleibt Tag und Nacht eingekreist.

Im Gebiet des Jaramaflusses, von dem unsere Karte eine ausführliche Darstellung gibt, spielen sich außerordentlich heftige Kämpfe ab, weil die roten immer wieder versuchen, mit ihren Kanals den Fluß zu durchbrechen. Alle Angriffe wurden jedoch erfolgreich und blutig zurückgeschlagen, wobei zahlreiche Gefangene gemacht werden konnten. (Scherl-Wilderherd-R.)

Weiterer Geländegewinn im Jarama-Abschnitt.

Salamanca, 18. Februar. Vom Sonderberichterstatter des D.M.B. Nationale Flieger bombardierte am Donnerstag früh die katalanische Stadt Verda, die nunmehr auch in den Bereich der Kampfhandlungen gerückt ist.

Im Jarama-Abchnitt konnten die nationalen Truppen in 6 Kilometer Breite und 6 Kilometer Tiefe weiter vorzürchen. Die Kämpfe in den Nebengebüden sind sehr hart. Die Bolschewisten haben hier sogar in den Bifurken der Bäume Verteidigungsanlagen eingerichtet.

In der Madrider Front meldeben sich wiederum 88 Ueberläufer der bolschewistischen Welle. Die neue nationale Front ist nunmehr 20 Kilometer von Alcala de Henares entfernt. Die nationalen Flieger und die Artillerie waren den ganzen Tag über sehr rege.

Der amtliche Heeresbericht.

Salamanca, 18. Februar. Vom Sonderberichterstatter des D.M.B. Nach dem amtlichen Heeresbericht versuchte an der Arzozfront der Feind einen Angriff, der unter starken Verlusten abgewiesen wurde.

Die Madrider Division meldeben, daß die in der Nähe des Ostparks vertriehenen vergeblichen Angriffe des Feindes auf die nationalen Stellungen viele Leute kosteten. Ebenso wurde ein bolschewistischer Angriff auf die kürzlich eroberte Ortschaft La Maranosa (Jaramagebiet) abgewiesen, der von der inter-

Doch so oder so — dreimal hat der Häbser seinen von ihm selber bestimmten Ruben, ebe der Fischer auch nur einen roten Heller sieht für Monate des antreibenden Kampfes.

Zwischen Waffern- und Feuersnot.

Weit verbreitet an der Küste der Insel und drüben auf Labrador befinden sich die Niederlassungen der Fischer. Auf steilen Hängen stehen die wenigen kleinen, weißen Holzhäuserchen — im Rücken die immergrünen, undurchdringlichen Tannenwälder, vor sich die See, die oft genug ihre brüllenden Wogen über die Klippen schleudert und die Bänke gierig verschlingt. Oder es kommen Tage, da die Flammen durch die Wälder rasen und die zurückschließenden Ästen, Frauen und Kinder zwingen, in die Boote zu flüchten; dann finden die zurückkehrenden Männer nur noch die verholten Zimmer ihrer Wohnstätten, deren Licht ihnen sonst schon weit über die See einen Willkommenstrahl winkte.

Und dann kommt der Winter. Weit südtlich der Insel suchen jetzt die Dampfer ihren Kurs. Für sechs Monate ist die Verbindung mit der Außenwelt so gut wie abgeschnitten. Vom Nordwesten her, über die Eisbänke des inneren Labradors, legen die Schneefürne und hüllen das Land in Eis und Schnee. Langsam, in grauer Dämmerung, fallen die Tage zusammen. Selten nur bahnt sich ein Hundstüttengespann den Weg durch die tiefverschneiten Wälder der Insel oder über die vereisten Felsen von Labrador, wo die einzelnen Niederlassungen und Handelsposten oft Hunderte von Kilometern auseinander liegen. Einsam ertt der Wind, in die Stille der Winternacht bringt das hungrige Wellen der Fische, und selbst der Eisbär, der sonst unabhagere Monarch des Nordens, findet in dieser Zeit wohl seinen Weg bis an die Wohnungen der Menschen. Schlimm, wenn es ihm gelingt, den Eingang zur abeisit vom Hause liegenden Vorratskammer zu öffnen und über die dort aufbewahrten Vorräte an Kartoffeln, Fett, gedörriertem Fisch und Fleisch zu kommen. Dann beginnen harte Monate des Wartens für den einsamen Fischer, lange Monate, in denen der Hunger als Gast grinsend in der Gede steht. Bis dann endlich im Mai das Eis aufricht und der erste Küstendampfer sich durch die winterlichen Schollen seinen Weg bahnt.

Spärllich nur bringen die Nachrichten aus der großen Welt in die Fischerdörfer der Insel. Zeitungen sind rar, und selten kommt ein Buch in die Bänke. Der nächste Arzt wohnt etwa 80 Kilometer entfernt, er ist im Winter kaum zu erreichen. Viellecht kommt der Dentist auf seiner sommerlichen Rundreise in die Siedlung, viellecht aber auch erst im nächsten Jahr. Abgeschritten, von jeder Außenhilfe, sind die Fischer auf ihren persönlichen Mut und ihre eigene Fähigkeit angewiesen. Die Seele dieser Neufundländer ist groß und frei. Kein Fremder geht von ihrer Tür, ohne daß ihm Gastfreundschaft geboten würde. Sie bieten ihm die beste Kartoffel und das letzte Stück Rauchfisch